

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 438.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitest verbreitete. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 297.

Herborn, Sonntag, den 19. Dezember 1915.

13. Jahrgang.

Schulamtliches.

Zu die Herren Lehrer des Kreis Schulinspektionsbezirks I.

Unter Hinweis auf den Ministerialerlass vom 29. September 1915 — siehe amtliches Schulblatt vom 15. Oktober d. Js. — bringe ich meine Verfügung, bis zum 31. Dezember 1915 über das Ergebnis der in den Schulen fortgesetzten Soldatenmutterkassen zu berichten, in Erinnerung (Gegebenenfalls ist Fehlanzeige zu erstatten).

Gemäß Verfügung der Königl. Regierung ersuche ich unter Hinweis auf den Ministerialerlass vom 3. Juli 1915 U III A Nr. 596, U III B (amtliches Schulblatt vom 15. Juli 1915) betr. Achtenlesen durch Schulkinder um schleunigen Bericht darüber, was Ihrerseits in dieser Sache getan worden ist und wie hoch schätzungsweise der Geldwert des Ergebnisses war. Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Dillenburg, den 17. Dezember 1915.

Der Königl. Kreis Schulinspektor: Ufer.

Sonntagsgedanken.

Geist vom Weihnachtsfeste.

So finde ich auch die Brücke vom Kriegszweck zum Liebesgebot. Für das Begehren meines Vaterlandes trete ich ein mit dem Schwerte, aber über dieser Aufgabe thronet die Liebe. In der Sekunde, wo der Kriegszweck erfüllt ist, hat die Liebe Geltung, und es zählt zu meinen kostbarsten Erraterungen in diesem Kriege, wo ich diese Liebe zur Geltung bringen konnte und in meinem kleinen Teil mitarbeiten durfte an der Ueberwindung des Nationalhasses, wo z. B. ein gebildeter schwerverwundeter Franzose auf dem Schlachtfeld in dunkler Nacht meine Fürsorge für ihn mit den erlösenden Worten belohnte: „Ich weiß nun, daß die Deutschen gut sind“, oder wo eine französische, von Haus und Herd vertriebene Familie für den deutschen Offizier betet, weil er ihr in den schweren Stunden der Beschießung ihres Dorfes, mit ihr in einem dunklen Keller hockend, beistand.

Aus einem Feldpostbrief eines württ. Offiziers.

Wir haben wohl alle das Bewußtsein, in diesem Kriege sind sittliche Kräfte zum Vorschein gekommen, hier betätigen sich Heldengenschaften, die noch zu Höherem berufen sind, als nur zur Vernichtung feindlicher Angriffe. — Kräfte, die nicht im Zerstreuen, sondern im Aufbauen, nicht im Zerschlagen, sondern im Verzeihen, nicht im Zeitlichen, sondern erst im Dienste des Ewigen ihre Erfüllung finden.

Landesverrat.

Roman von E. P. Oppenheim.

reichte mir das Schreiben. Es war ein geschäftsmäßig aussehender Bogen mit dem Firmen-Aufdruck des Savoy-Hotels in Bukarest, und es trug kein Datum. Ich las:

„Mein lieber Sohn!“

Ich verdiene nicht, daß Du weiter als diese drei Worte kennst. Ich habe so wenig ein Recht, Dich meinen Sohn zu nennen, als Du Verleugner danach tragen wirst, mich als Deinen Vater zu begraben. Und doch wage ich es, Deine Güte und Deine Verzeihung anzurufen. Ich bin nicht hierhergekommen, um Dir die Gesellschaft eines Menschen aufzudrängen, der Dir fremd — mehr als fremd sein muß. Du bist gekommen, weil ich glaube, daß ich Dir nützlich sein kann. Durch eine seltsame Verkettung von Zufällen habe ich erfahren, daß Du durch einen Betrug um Dein Vermögen gebracht worden bist. Du wirst es längst verloren gegeben haben; ich aber glaube, daß ich es Dir wiederverchaffen kann. Nur müßtest Du mir eine Unternehmung bewilligen, um die ich Dich herzlich bitte. Sage meinem Boten, der mit ein Freund in der Not war und der sich mein Vertrauen redlich verdient hat, wann und wo ich Dich treffen kann. Ich selbst bin hier im Hotel Savoy unter dem Namen Giustio Sturdza.

Ohne ein Wort legte ich den Brief auf den Tisch. Er hatte sich eine Zigarette gedreht, während ich las, und schätzte jetzt ein Streichholz, Beraume Weiße wartete auf eine Bemerkung von mir, da ich jedoch beharrlich schweigend, fröhlich er fort zu sprechen.

„Ich begriff den Zusammenhang der Dinge sofort. Er es damals gewesen war, war Ihr Vater heute noch der gleiche Spion irgendeiner ausländischen Regierung. Ich mußte, daß Sie Offizier gewesen waren; vielleicht verzeihete er, Sie hätten damals schon mit dem Werk in Verbindung gestanden, das hier im Gange war. Und er brauchte ein bequemes Werkzeug für seine Zwecke in Ihnen zu haben. — Wie gesagt, ich steckte den Brief in die Tasche

können — Befreie dich von allen Hassesekten, tue das keine aus Liebe zu deinem Vaterlande, aber nicht aus Haß gegen den Feind, so wirst du im Kriege deine Seele retten.

Fr. W. Förster.

Das ew'ge Licht geht da herein,
gibt der Welt einen neuen Schein,
es leuchtet wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht.

Luther.

Kriegswochenchau.

Von den Kriegschauplätzen sowohl im Westen wie im Osten ist im allgemeinen in dieser Woche nicht allzuviel zu melden. Was gemeldet wurde, sind das

übliche Artilleriegeschütz

und einzelne kleinere Geschütze, die wohl selten den Charakter eines Vorpostengeschützes überschritten haben. Vom letzten Sonntag wird der Besuch einer kleineren englischen Abteilung gemeldet, östlich von Neuve-Chapelle überraschend in unsere Stellung einzudringen. Dieser Versuch ist natürlich erfolglos geblieben. Dagegen hat ancheinend auch in dieser Woche im Westen eine

regere Fliegerstätigkeit

stattgefunden. Dabei hat sich wieder einmal der schon öfter erwähnte Leutnant Zimmermann ausgezeichnet, der über Valenciennes das siebente feindliche Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, im Luftkampf zum Absturz brachte. Eine größere Unternehmung hat nur in der Champagne stattgefunden, dort haben die Franzosen versucht, die ihnen entzogene Stellung auf und an der Höhe „193“ und wieder abzunehmen, und sie erneut angegriffen. Aber sie hatten damit ebensowenig Glück wie in früheren Fällen: die Höhe ist nach wie vor

fest in unserer Hand.

Ein ähnliches Bild bietet der

östliche Kriegschauplatz.

Dort haben an verschiedenen Stellen die Russen versucht, „vorzuziehen“, wie sich unser Generalstabbericht ausdrückt. Sie hatten aber damit nirgends Glück. Nördlich des Drzysajati-Sees ist es ihnen zwar einmal gelungen, bis in unsere Stellung vorzudringen. Ein Gegenangriff warf sie jedoch sofort wieder zurück. Selbst am Styr haben die Russen verhältnismäßige Ruhe gehalten, so daß sie wohl noch immer genug von ihrer letzten Niederlage haben. Eine frohe Ueberraschung wurde übrigens unseren waderen Kriegern dort zuteil. Sie erhielten den

Besuch unseres Koliers.

der, nachdem er seine und der verbündeten Krieger an der Strypa besucht hatte, nun auch nach Bitula und Ubar gereist war, wo er sich überall davon überzeugen konnte wie fest und treu die deutsche Wacht im Feindeslande steht. Die Dinge in Serbien haben sich so weiterentwickelt wie zu erwarten war. Es steht kein serbischer Soldat und keiner der Entente mehr auf serbischem Boden. Dagegen ist der Krieg schon weit in das montenegrinische Gebiet

hineingetragen, dessen östlicher und nordöstlicher Teil in der Hand der Verbündeten ist. Die

letzten Reste der serbischen Armee

haben noch in der vergangenen Woche derartige Einbuße an Gefangenen und Kriegsmaterial erlitten, daß man täglich von einer völligen Zertrümmerung des serbischen Heeres sprechen kann. Der Schwerpunkt der Kämpfe hat in dieser Woche in der Bardar-Gegend gelegen. Mit dem Falle von Bitolia war auch das Schicksal des letzten noch nicht besetzten Teiles von Mazedonien, der an Albanien angrenzt, besiegelt. In rascher Reihenfolge konnten die Bulgaren die noch nicht von ihnen besetzten Orte nehmen. Nachdem dies geschehen, galt es, die

französischen und englischen Eindringlinge endgültig aus dem Lande herauszuwerfen. Diese Aufgabe ist nun während der letzten acht Tage restlos gelöst worden. Die

Einnahme von Serugheli und Doiran

ist das sichtbare Zeichen dafür, daß Bulgarien endlich sein Ziel, alle bulgarischen Elemente in Mazedonien mit der alten Heimat wieder zu vereinigen, erreicht hat. Es hat natürlich schwere Kämpfe gekostet. Aber die Bulgaren konnten auf das Errungene stolz sein; haben sie doch

den Engländern und Franzosen vernichtende Niederlagen

beigebracht, deren Reste sich nach Hinterlassung zahlreicher Beutungen und Geschütze auf griechisches Gebiet zurückziehen mußten. Auf jeden Fall hat uns die vergangene Woche wiederum gezeigt, daß es niemandem mehr glücken kann, die im Osten in den Ring unserer Feinde geschlagene Bretschelke zu schließen. Im Gegenteil, sie ist durch die letzten Ereignisse noch erweitert worden.

Deutsches Reich.

+ Der Nachtragskredit im Reichstags-Hauptausfluß angenommen. Der Nachtragsetat, der den Reichszentraler ermächtigt, zehn Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen, wurde heute abend im Hauptausfluß des Reichstags ohne Widerspruch angenommen.

Unter dem Titel „Die Friedensfrage im Reichstags“ schreibt der Pariser „Temps“ vom 16. Dezember u. a.: Man muß sich hüten, aus den Protesten der sozialdemokratischen übertriebene Schlussfolgerungen zu ziehen. Der deutsche Sozialismus hat immer Eigendrücker gelampt, denen die Partei stets nachsichtig blickt. In übrigen bringen uns Lieblichkeit und Genossen unter radikaler Form dieselben Ideen, die die Partei mit Zweckmäßigkeit anwendet. Wenn diese kleine Gruppe kurzweg den Frieden ohne Gebietserweiterung fordert, so ist das doch ein Friede, der den deutschen Sieg in sich schließt. Ein Friede, der dem Reich Elend-Notbringen erhalten und ihm wirtschaftliche Vorteile einbringen würde, deren Wirkungen schwer auf der politischen Unabhängigkeit der Staaten lasten würden, die sie zugestehen gezwungen wären. Darum ist Lieblichkeits Friede für die Franzosen und die Alliierten ebenso unannehmbar wie der des Kanzlers und Spanns.

„Ein neuer Wehrbeitrag.“ Zu der Beratung des Gesetzes über die Besteuerung der Kriegsgewinne haben, dem „Vorwärts“ vom 17. d. Mts. zufolge, die Sozialdemokraten einen Antrag eingebracht, der die Verbündeten

Notwehr — nichts als Notwehr, die ich vor mir und vor dem höchsten Richter verantworten kann. Aber freilich — die Nacht war dunkel, und es hat's niemand gesehen. In Bukarest sitzen mächtige Leute, die mir wenig wohl wollen, und unsere Richter sind nicht unempfindlich für einige hundert blanker Lei. Deshalb habe ich geschwiegen — heute bereue ich es.“

„Und der angebliche Giustio Sturdza —?“
„hatte das Hotel verlassen, als ich nach Bukarest kam. Und,“ sagte Suiko mit grimmigem Lächeln hinzu, „er hat keine Adresse hinterlassen.“
„Wenn Sie auch gegen alle schwiegen — mir hätten Sie vertrauen sollen,“ sagte ich.

„Ich hatte zu viel Verrat und Niedertracht erfahren in meinem Vaterland. Aber wenn ich Sie gekannt hätte, wie ich Sie jetzt kenne, würde ich es gewagt haben.“

Es kam ein schweres Schweigen zwischen uns. Wir sahen uns nicht an; so still war es, daß wir unsere Atemzüge hörten. Auf uns beiden lastete die Erinnerung. Dem, was gesagt war, hatte niemand von uns etwas hinzuzufügen. Und wozu sollten wir sprechen?

Da hob der Oberst den Kopf und sah lausend auf die Tür. Ich hörte noch nichts, aber Joan Suiko besaß schärfere Sinne als ich. Einen Augenblick später wurde rasch ein paar mal geklopft — in einer scheuen, unruhigen Art. Suikos Blick slog zu mir herüber, wir sahen uns in die Augen.

„Wer besucht Sie noch — um diese Stunde?“ fragte er. Ich zuckte die Achseln.

„Wir werden es sehen,“ entgegnete ich kurz. „Bitte — behalten Sie Platz.“

Trotz dieser Aufforderung war es nicht meine Absicht, ihn ohne weiteres wissen zu lassen, wer da noch zu mir kam. Ich wollte mich zunächst überzeugen, wer der späte Besucher war. Aber ich hatte nicht mit der Ungebuld des Einlassbegehrenden gerechnet. Ich hatte die Tür kaum zu einem schmalen Spalt geöffnet, als sie von außen vollends aufgedrückt wurde und ein in dicke Lächer gehülltes weibliches Wesen in den Raum glitt.

Ich erkannte sie sofort — an der lahmenhaften Bescheidenheit ihrer Bewegungen, an der Art, wie sie den Kopf zurückwarf und sich ungestüm nach mir umwandte. Und ich warf einen raschen Blick zu dem Obersten hinüber. Er sah reuenschuldig — und die undurchdringliche Miene

Regierungen ersucht, als bald einen Gesekentwurf vorzulegen, der die Erhebung eines erneuten Wehrbeitrages im Laufe des Steuerjahres 1916/17 vorsieht. Personen, die infolge einer Erhöhung ihres Vermögens oder Einkommens in den Kreis der Beitragspflichtigen oder in eine höhere Beitragsstufe aufrücken, haben dies anzumelden. In Fällen, wo eine beträchtliche Verminderung des Vermögens oder Einkommens nachgewiesen wird, ist auf Antrag eine entsprechende Ermäßigung des Beitrages zu gewähren.

Herausgabe übermäßiger oder unläuterer Kriegsgewinne. Ein von Mitgliedern aller Parteien unterschriebener Antrag Schijer-Magdeburg (nat.-lib.) ersucht den Reichstag:

1. Maßnahmen zu treffen, um unter voller Wahrung der Interessen des realen Geschäftsbetriebs die Untersuchung und Feststellung von Fällen herbeizuführen, in denen durch Kriegslieferungen die Vorbereitung, Vermittlung, Beforgung oder Verschönerung von Kriegslieferungen oder eine andere Mitwirkung bei ihnen ein übermäßiger oder unlauterer Gewinn erzielt worden ist;

2. einen Gesekentwurf vorzulegen, durch den für den Reichstag ein Anspruch auf Herausgabe solcher Gewinne begründet wird.

Der Antrag dürfte jedenfalls am Montag, 20. d. M., im Plenum des Reichstages zur Besprechung kommen.

Aus dem bayerischen Abgeordnetenhaus. Die Zweite Kammer nahm in ihrer Vormittagssitzung vom 16. d. M. den Etat der Militärverwaltung Bagerns für das Rechnungsjahr 1915-16 samt Nachtrag mit allen Stimmen an.

In der Abend Sitzung erklärte bei der Beratung des Gemeindebeamtengesetzes Minister des Innern Dr. Frhr. v. Soden u. a., daß die Regierung gegen den sozialdemokratischen Antrag betr. Anpassung des Beamtengesetzes an das Gemeindebeamtengesetz hinsichtlich der Frage der Berücksichtigung von Beamten an sozialdemokratischen Vereinen keine Einwendungen erhebe, wenn der Antrag die Mehrheit finde. Die Grundzüge, von denen die Erklärungen der Regierung vom 29. Oktober 1915 zu Artikel 12 und vom 11. November 1915 zu Artikel 16 des Gemeindebeamtengesetzes sowie bei Beratung der Revisionsinterpellation am 24. November 1915 ausgingen, würden auch bei Vollzug des Staatsbeamtengesetzes maßgebend sein. Die Kammer nahm schließlich, nachdem alle Änderungsanträge abgelehnt worden waren, das Bayerische Gemeindebeamtengesetz, das die Kammer schon seit Jahren beschäftigt, in namentlicher Abstimmung mit 94 gegen 53 Stimmen an; die Sozialdemokraten hatten geschlossen dagegen gestimmt. Mit dem Gesetz, das nunmehr an die Reichsratskammer geht, werden die Verhältnisse der Gemeindebeamten analog jenen der Staatsbeamten gesetzlich geregelt.

Kriegssteuern in Baden. Der Haushaltsauschuß der badischen Zweiten Kammer nahm den Antrag auf Steuererhöhung von 20 v. H. bei einem Einkommen von über 2400 M., von 25 v. H. bei einem Einkommen von über 10000 M. an. Darauf genehmigte er das gesamte Finanzgesetz.

Ausland.

Das neue Schweizer Bundespräsidium. Die vereinte Bundesversammlung unter dem Vorsitz des Nationalratspräsidenten Eugster wählte am 16. Dezember zum Bundespräsidenten für 1916 den bisherigen Vizepräsidenten Camille Decoppet mit 185 von 188 gültigen Stimmen. Der neue Bundespräsident gehört dem Bundesrat seit Juli 1912 an, wo er als Nachfolger von Ancher gewählt wurde. Er stammt aus Surescoy bei Yverdon und ist im Alter von 53 Jahren. Vor seinem Eintritt gehörte er lange dem waadtländischen Staatsrat an. Zum Vizepräsidenten des Bundesrates für 1916 wurde mit 120 von 187 gültigen Stimmen gewählt Bundesrat Edmund Schulthess von Willnachern (Aargau), der ebenfalls im Juli 1912 als Nachfolger von Deucher in den Bundesrat eintrat. Der neue Vizepräsident ist 47 Jahre alt.

Kleine politische Nachrichten.

Als weiteren Leuzerungszulagen an bedürftige Beamte und Staatsarbeiter lehnte die Regierung des Königreichs Sachsen drei Millionen Mark ab. Nach einer Verordnung des österreichischen Ministeriums des Innern hat das Armeekorpskommando im nördlichen Kriegesgebiete die Grenze zwischen dem weiteren und engeren Kriegesgebiete dahin abgeändert, daß die politischen Bezirke Vemberg und Brodet Jagielkonstl sowie Stadtgebiet Vemberg aus dem engeren Kriegesgebiete ausschließen und in das weitere Kriegesgebiet einbezogen werden.

feines Antlitzes ließ nichts von dem erkennen, was in ihm vorgehen mochte. Ich glaube, sie wurde des Obersten nicht sogleich ansichtig. Mit einer hastigen Bewegung warf sie den Schal zurück, den sie über die Haare genommen hatte und der auch einen Teil ihres Gesichtes verhüllte, und atemlos begann sie zu sprechen. „Georg,“ rief sie hervor, „verzeihen Sie, daß ich gekommen bin, aber ich konnte nicht anders. Ich habe mich verhüllt, damit mich niemand erkennen sollte, und ich glaube, es hat mich niemand gesehen. Ich muß Sie etwas fragen, das —“ Da wurde sie gewahrt, wer sich in meiner Gesellschaft befand. Die Worte erstarben ihr auf den Lippen, und sie wich gegen die Wand zurück, als sähe sie ein Gespenst. Ihre Glieder flogen wie in Fieberschauern, und in ihrem weit geöffneten Augen wohnte das Entsetzen.

Suhter aber legte ruhig seine Zigarette in die Aschenschale. „Sprechen Sie weiter,“ sagte er gelassen. „Vielleicht kann auch ich Ihre Frage beantworten.“ Sie sank auf einen Stuhl. Und von dem versteinerten Antlitz des Obersten irrten ihre Blicke zu mir herüber, als wollten sie mich um Schutz ansehen. Um Suhters Mundwinkel zuckte wieder jenes furchtbare Lächeln; ich aber konnte einem tiefen Mitleid mit dem von Todesangst verzerrten Weibe nicht wehren. Das war nicht mehr die Intrigantin, die Menschenleben ruinierte — ein gebrochenes, hilfloses Wesen war es, und ich konnte nicht anders als freundlich und beruhigend zu ihr sprechen. „Ich muß bedauern, daß Sie gekommen sind,“ sagte ich. „Aber ich will Ihnen jede Frage beantworten, die ich Ihnen zu beantworten vermag. Nur lassen Sie sich Zeit! — Sie sind außer Atem. Bestatten Sie, daß ich Ihnen etwas Wein gebe.“ Unangenehm stand der Viktor noch auf dem Tablett neben meinem Kaffee. Ich gab ihn ihr; aber sie hatte Mühe, ihn zu trinken — schlugen ihre Zähne doch wie im Frost aufeinander. Dann schien sie sich etwas zu beruhigen. Aber die Furcht vor Suhter stand noch immer deutlich lesbar in ihren Augen, und sie hielt meine Rechte fest umklammert. „Der Mann,“ flüsterte sie, „der Mann, den Sie — den Sie gefunden haben — wie sah er aus?“

+ Bukarester Blätter behaupten, daß der spanische Anschlag gegen hervorragende rumänische Politiker entdeckt worden sei; drei verdächtige Personen, bei denen Stoffe, die man für Sprengstoffe hält, gefunden wurden, seien verhaftet worden. Ueber alle weiteren Einzelheiten bewahrt die Polizei strengstes Stillschweigen.

+ Mit 504 Stimmen gegen eine nahm die französische Kammer am 16. d. M. die Gesamtvorlage über die provisorischen Budgetwästel für das erste Halbjahr 1916 an. Ueber das schändliche Anwesen bei den Heereslieferungen machte der Abgeordnete Simpan in der französischen Kammer schonungslos Enthüllungen und brachte eine entsprechende Interpellation ein.

Im englischen Unterhause erklärte der Regierungsvortreter Tennant auf eine Anfrage, daß nach Schätzungen die Türkei 650 000 Mann im Felde habe, und daß diese Zahl sich wahrscheinlich auf eine Million erhöhen dürfte, wenn die Munitionslieferungen aus Deutschland ungehindert einlaufen.

+ Wie die Petersburger „Rjesch“ vom 16. d. M. meldet, wurden von der russischen Regierung fünf neue Mitglieder in den Reichsrat gewählt, die alle der äußersten Rechten angehören; sie sollen ein Gegengewicht gegen die von den bürgerlichen Körperschaften gewählten liberalen Mitglieder bilden.

+ Durch Junkspruch meldet der Neuportr Betreter von Wolffs Tel.-Bur., daß die amerikanische Note, welche gegen das Vorgehen des französischen Kriegsschiffes „Descartes“ gegen amerikanische Schiffe Einspruch erhebt, nach Paris abgegangen sei; diese Note fordere die sofortige Freilassung der sechs Deutschen und Oesterreicher, die von Bord der Dampfer „Coamo“, „San Juan“ und „Carolina“ weggeführt worden waren.

+ Aus Washington meldet das Londoner Reuters Bureau, daß der republikanische Nationalkongress für die Nominierung der Kandidaten zur Präsidentschaft sich am 7. Juni in Chicago versammeln werde.

+ Wie aus Neuport berichtet wird, hat sich das Uebereinkommen für die 500 Millionen Dollar englisch-französischer Bonds aufgelöst. Die Firma J. P. Morgan u. Co. teilte mit, daß davon 300 Millionen zu Anlagezwecken untergebracht worden seien, die restlichen 200 Millionen befänden sich noch in den Händen der Mitglieder des Syndikats.

Die englisch-französischen Stellungen in Griechenland.

Die Herren Engländer und Franzosen haben sich vor den tapferen bulgarischen Truppen aus Serbien zurückziehen müssen. Natürlich geht der Weg nach Saloniki. Um sich möglichst zu sichern, haben sie sich drei Verteidigungsstellungen vorbereitet, die wir auf unserer Karte mitgez. eingezeichnet haben.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 17. Dezember 1915. Westlicher Kriegsschauplatz. Südöstlich von Armentières stieß gestern vor Hellwerden eine kleine englische Abteilung überraschend bis in einen unserer Gräben vor und zog sich in unserem Feuer wieder zurück. Weiter südlich wurde ein gleiches Versuch durch unser Feuer verhindert. Sonst blieb die Gefechtsaktivität bei vielfach unsichtigem Wetter auf schwächere Artillerie, Handgranaten- und Minenkämpfe an einzelnen Stellen beschränkt.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Russische Angriffe zwischen Naroz- und Mladjot-See brachen nachts und am frühen Morgen unter erheblichen Verlusten für den Feind vor unserer Stellung zusammen. 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand.
Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle Prinz Leopold von Bagern und des Generals von Linzigen.
Keine Ereignisse von Bedeutung.
Bijelopolje ist im Sturm genommen; über 700 Gefangene sind eingebracht.
Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.
Dien, 17. Dezember.
Russischer Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.
An der Küstenländischen Front haben die Italiener ihre großen Angriffe, die nach verhältnismäßig kurzer Pause am 11. November mit neuem Eifer, bis Ende des Monats andauerten und noch in der ersten Dezemberwoche an einzelnen Stellen hartnäckig durchgeführt wurden, bisher nicht wieder aufgenommen. Diese Kämpfe können daher als vierte Isonzo-Schlacht zusammengefaßt werden. Mehr noch als in den früheren Schlachten gollten diesmal die Anstrengungen des Feindes der Eroberung von Görz. Demgemäß waren schließlich gegen den Brückenkopf allein etwa sieben italienische Infanteriedivisionen angelegt. Die Stürme dieser starken Kräfte scheiterten jedoch ebenso wie alle Massenangriffe in den Nachbarabschnitten an der bewährten Standhaftigkeit unserer Truppen, die den Brückenkopf von Görz, die Hochfläche von Oberdo und überhaupt alle Stellungen fest in Händen behielten. Durch die Zerstörung der Stadt wurde die Benützung schwer getroffen. Auf die militärische Lage hatte diese Bezeugung ohnmächtiger Feindeswut keinerlei Einfluß. In dem vierten Waffengang im Küstenland verlor das italienische Heer nach sicheren Feststellungen 70 000 Mann an Toten und Verwundeten. — Gestern wurde an der Isonzo-Front ein Angriffsversuch gegen den Nordhang des Monte San Michele, an der Tiroler Front ein Angriff eines Alpinbataillons auf den Col di Lana abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Südöstlich von Celebic vertreiben wir die Montenegriner aus dem letzten Stück bosnischen Bodens, das sie noch besetzt gehalten hatten. Unsere Truppen erreichten auch in diesem Raum die Tara-Schlucht. — Bijelopolje ist seit gestern nachmittag in unserem Besitz. Die 1. und 2. Streitmacht nahmen die Stadt in umfassen dem Angriff nach heftigen Kämpfen und brachten bis zum Abend 700 Gefangene ein. Die Verfolgung des westlich von Ipet weichenden Gegners ist im Gange. Die Montenegriner zünden auf ihrem Rückzug überall die von Moslimen bewohnten Dörfer an.

Konstantinopel, 18. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Irak-Front zeitweilig aussehender Infanterie- und Artilleriekampf bei Kut-el-Amara. Als unsere Truppen sich einigen Teilen des besetzten Ortes näherten, entdeckten sie unterirdische Minen, die der Feind gelegt hatte, und brachten sie zur Explosion, um sie nutzlos zu machen. Unsere Truppen eroberten am 14. Dezember bei Kut-el-Amara vier mit Bauholz beladene Seichter.

Auf der Kaukasus-Front nichts von Bedeutung. Auf der Dardanellen-Front war der Feuerkampf, namentlich das Bombenwerfen, schwach im Vergleich zu den anderen Tagen. Nur bei Sedd-ul-Bahr warf der Feind gegen unser Zentrum ungefähr 3000 Bomben, ohne nennenswerte Ergebnisse zu erzielen. In der Nacht zum 15. Dezember wurden zwei feindliche Transportschiffe, die am Landungshafen von Ai-Durun ausgeladen wurden, von unserer Artillerie zur Flucht gezwungen. Ein feindlicher Kreuzer, der das Feuer gegen unseren rechten Flügel von Sedd-ul-Bahr eröffnete, wurde von vier Geschossen unserer Artillerie getroffen und entfernte sich nach der hohen See. Ein feindliches Flugzeug wurde gestern von unserer Artillerie heruntergeschossen.

Unehrenhaftigkeit. Das ist Brutalität und Gefühllosigkeit — Gefühllosigkeit gegen die Leiden anderer. Das ist der Triumph der Bestie über den Mann.“ Sie hob den Arm und deutete auf den Obersten. „Dort sitzt der, der Sie solche Dinge lehren kann — wählen Sie ihn nicht zum Freunde, Georg! — Ihn nicht! Sie würden lernen, das Leben und die Menschen mit seinen Augen anzusehen — und dann mag Gott Ihnen helfen!“ Oberst Joan Suhter lachte, aber Sie achtete nicht mehr auf ihn. So rasch ging sie zur Tür und verließ das Zimmer, daß ich sie nicht mehr zurückhalten konnte. Ich ging ihr nach und rief ihren Namen in das Dunkel hinein — aber sie war verschwunden. Nicht einmal den Klang ihrer Schritte vernahm ich mehr.

Da schloß ich schweren Herzens hinter ihr die Tür.
33. Kapitel.
Die ganze nächste Woche verfloß mir in angestrengter Tätigkeit, ohne daß ein Ereignis von irgendwelcher Bedeutung das Einerlei meiner Arbeit unterbrochen hätte. Die Polizei schien ihre Tätigkeit in der Angelegenheit des unbekanntenen Toten wieder eingestellt zu haben, doch wenigstens keinen Verdacht mehr gegen mich zu hegen. Denn ich erhielt weder eine Vorladung zum Verhör, noch wurde ich auf andere Art mit der Sache befaßt. „Bleiben Sie ruhig,“ sagte die Wahrheit, von dem François mir sprach das Gerücht die Wahrheit, von dem François mir eines Tages Mitteilung machte, das Gerücht nämlich, daß eine Aussage des Fürsten, der mit großer Entscheidung für mich eingetreten sei, diese Wendung der Dinge herbeigeführt habe. Seine Durchsicht selbst darum zu befragen, hatte ich keine Gelegenheit mehr, denn er war mit allen anderen nach Bukarest abgereist, und nur einige wenige Dienstboten waren im Schloß zurückgeblieben. Am sechsten Tage erreichte mich der bestimmte Befehl unverzüglich ebenfalls in die Hauptstadt zu kommen und mich sogleich in das Palais des Fürsten Potesci zu begeben. Man war dort auf meine Ankunft vorbereitet, denn der Pförtner empfing mich mit der Mitteilung, daß mein Zimmer für meine Aufnahme hergerichtet seien. Und ich hatte dieselben kaum in Augenschein genommen, als die Hofe der Prinzessin mit der Bestellung erschien, Ihre Durchlaucht würde sehr erfreut sein, wenn ich ihr, die mich im großen Salon erwarte, so bald als möglich ein paar Minuten schenken könne.

Ihr Blick hing an meinen Lippen, als erwartete sie ein Urteil über Leben und Tod. Ich hielt sie nicht mit Fragen hin, wen sie meinte — wußte ich doch, wen allein sie meinen konnte. Und es war mir in diesem Augenblick nur darum zu tun, sie zu beruhigen. „Es war ein kleiner Mann,“ sagte ich. „Klein und dunkelhaarig.“ Sie schluchzte auf. Und dann lachte sie hysterisch. „Er,“ sagte sie, und wieder wußte ich, wen sie meinte, „er ist groß und stark wie ein Hüne. Ueber sechs Fuß ist er groß! — Er ist es nicht gewesen. Es mag einer gewesen sein, den er geschickt hat — aber nicht er. Georg — haben Sie von ihm gehört? Wissen Sie, wo er sich aufhält?“ Ich zuckte schweigend die Achseln. Da mischte sich der Oberst mit seiner harten, gebieterischen Stimme in das Gespräch. „Ich meine,“ sagte er, „Sie werden ihn da wiederfinden, wo Sie mit ihm hergekommen sind. Denn wenn er in diesem Lande wäre, so könnte es nur in den vier Mauern eines Gefängnisses sein.“ Sie fuhr halb auf und sank mit einem leisen Aechzen wieder zurück. „Sie haben — die Polizei — auf ihn gejagt?“ stammelte sie. „Mein Gott — mein Gott — müssen Sie ihn denn noch immer hegen? Nach all den Jahren — nach all dem, was er durchgemacht hat?“ Nicht das kleinste Anzeichen von Mitleid zeigte sich auf seinem Antlitz. „Sagen Sie mir, wo er sich verborgen hält,“ entgegnete er, „und ich will dafür sorgen, daß seine freien Lage für immer ein Ende haben.“ Sie deutete auf mich. „Sein Vater —?“ „Und wäre er tausendmal sein Vater!“ Sie wandte sich mir zu, als erwartete sie von mir einen Protest, aber mein Gesichtsausdruck konnte sie nicht ermutigen. Da erhob sie sich. „Ich will gehen,“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen. Aber noch einmal wandte sie sich mir zu. „Georg — Sie sind ehrenhaft. Niemals werden sie anders als ehrenhaft handeln, und Sie haben nichts für Ihre Ehre zu fürchten, auch wenn Sie — wenn Sie sich einmal milde gegen die zeigten, die Sie — nicht achten können. Aber es gibt Dinge, die schlimmer sind und menschenunwürdiger als

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 18. Dezember 1915.

Der Rückgang der Geburten. Der anlässlich der Tagung der Bezirksynode in Wiesbaden für diese von ihrem Vorstand erstattete Bericht über die inneren und äußeren kirchlichen Zustände stellt mit Bedauern auch seinerseits einen erheblichen Rückgang der Geburten in den einzelnen Kreisniederkirchbezirken fest. Leider bringt nur der Landkreis Wiesbaden Zahlen, aus denen der Umfang des Geburtenrückganges genau festzustellen ist. In Viebrich belief sich im Jahre 1904 noch die Zahl der Tausen auf 336, während sie im Jahre 1914 nur noch 273 betrug, in Virstadt sank sie in demselben Zeitraum von 180 auf 61, in Dogheim gar von 215 auf 91, in Sonnenberg von 146 auf 94 und in Erbach von 77 auf 49. Dabei ist in allen diesen Gemeinden die Bevölkerungsziffer wegen Zuzugs eine steigende. Nicht in einem Sinken der Volkskraft, sondern in der Bequemlichkeit, in der Scheu vor den Lasten und Sorgen, die der Kindersegen mit sich bringt, auch in der Tyranney der Mode ist nach Ansicht der synodalen Berichterstatter die Ursache des Geburtenrückganges zu suchen.

Ballersbach, 18. Dezember. Der königliche Landrat des Distriktes hat die Wiederwahl unseres Herrn Bürgermeisters Heinrich Kuhl zum Bürgermeister unserer Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren bestätigt.

Gießen, 17. Dez. Die Stadt Gießen verabreicht für Bürger mit einem Einkommen von unter 3000 Mark Seife bis zu 4 Pfund zu 74, je 2 Pfund Reis zu 50 und 34, Gries zu 30, Stärke zu 60 und Cichorien zu 9 Pfg. das Pfd. Der Zudrang zu der Warenabgabe, welche täglich von 2—6 Uhr nachmittags im alten Schulhause in der Neustadt erfolgt, war so stark, daß die Frauen an der einen Stelle nicht abgefertigt werden konnten und seit Montag eine zweite Warenabgabe der Stadt für das Nordviertel am Asterweg eingerichtet ist. Der Umsatz beläuft sich täglich auf 12 bis 1400 Mark.

Biedenkopf, 18. Dezember. Es gilt in diesem Winter in den hiesigen Waldungen ungeheure Holzengen zu schlagen, der Hauungsplan schloß mit einem Einschlagsloß von 6600 Festmetern ab.

*** Frankfurt a. M., 17. Dezember.** Die städtische Kriegskommission beantragte bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von weiteren acht Millionen Mark für Kriegszwecke. Bisher wurden für Kriegsausgaben von der Stadt elf Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

*** Griesheim a. M., 17. Dez.** Der vierzehnjährige Schlosserlehrling Wigal geriet in einer mechanischen Werkstatt in das Getriebe. Er wurde mehrmals mit herumgeschleudert und erlitt lebensgefährliche Verletzungen, die seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus bedingten.

*** Selbhausen, 17. Dezember.** Die Kreisverwaltung beschloß die Aufstellung eines eisernen Hindenburg-Schildes auf dem hiesigen Bahnhofsplatz. Der Schild trägt im oberen Teil das Eisene Kreuz und darunter einen Ausspruch des Feldmarschalls. Der Ertrag der Benagelung ist für die Hinterbliebenen gefallener Krieger bestimmt.

*** Von der Bergstraße, 16. Dezember.** Die diesjährige reiche Weinernte gibt allenthalben zu erheblichen Neuanpflanzungen Veranlassung. Weinbergbesitzer, die der schlechten Ernte wegen in den letzten Jahren ihre Berge ausgerodet hatten, legen wieder Neuanpflanzungen an. Zur Bewältigung der umfangreichen Rodungen ziehen die Weingutsbesitzer Kriegsgesangene heran.

Aus dem Reiche.

+ Beschlagnahme von Wolfram und Chrom durch Bekanntmachung Nr. 6172/2, 15 R R A vom 15. März, 1915 waren bisher Vorräte an Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan meldepflichtig. Dagegen war eine Beschlagnahme dieser Metalle in der Bekanntmachung nicht ausgesprochen. Eine solche Beschlagnahme erfolgt jetzt durch die Bekanntmachung Nr. 1512/15 R R A vom 15. Dezember 1915, für Wolfram und Chrom, jedoch lediglich für die Klassen 22, 24, 27, 28 und 31 der Bekanntmachung Nr. 6172/2, 15 R R A. Betroffen von der neuen Verordnung werden nach § 3 nur solche Personen, Firmen u/v., die bereits nach § 2 der Verordnung Nr. 6172/2, 15 R R A zur Bestandmeldung verpflichtet waren.

Die Beschlagnahme kennzeichnet sich auch in diesem Falle lediglich als eine Verfügungsbeschränkung, deren nähere Einzelheiten in § 5 der neuen Verordnung ausführlich dargelegt sind.

Für das unmittelbar als Zusatz zum Stahlbad verwendbare Material der Wolframklassen 23, 24 und 27 wird in § 6 der Verordnung ein Höchstpreis von 35 A für je 1 Kilogramm Wolframgehalt bei Barzahlung frei Wert des Werkzeugstahlfabrikanten festgesetzt.

Die Verordnung wird in der üblichen Weise durch Anschlag, Veröffentlichung in den amtlichen Zeitungen und Tageblättern zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Ein sorgfältiges Studium des Wortlauts ist in Hinblick auf den nicht einfachen Inhalt der Vorschriften für alle betroffenen Personen und Firmen unerlässlich. (W. I. B.)

+ „Von Anfang bis Ende erfunden.“ Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der vorstehenden Ueberschrift:

Der „Tempo“ meldet, daß in den Gouvernements Kowno und Kurland alle männlichen Einwohner von 10 bis 65 Jahren und alle Frauen von 12 bis 40 Jahren den Befehl erhalten hätten, sich an bestimmten Orten zu sammeln, um von dort nach Deutschland transportiert zu werden. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist diese Meldung des „Tempo“, die auch in die neutrale Presse übergegangen ist, von Anfang bis Ende erfunden.

Minderwertige Eierersatzstoffe. Die Nachrichtenstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg schreibt der Presse: Als „Eierersatz“ und „Eierpulver“ sowie unter ähnlichen Bezeichnungen neuerdings vielfach im Verkehr befindliche Pulver erwießen sich nach Untersuchungen, die im Nahrungsmitteluntersuchungsamt ausgeführt wurden, im wesentlichen als gefärbte Mischung von Kartoffel- oder Weizenmehl mit doppeltkohlensaurem Natrium und bisweilen mit kleinen, kaum nennenswerten Zusätzen von Trockenpulver. Solche Erzeugnisse sind kein wahrer Eierersatz — etwa wie Margarine als Ersatz für Butter gelten kann —, da ihr Nährstoffgehalt dem eines Eies oder mehrerer Eier nicht entspricht, und diese Erzeugnisse lediglich die Eigenschaften von Färbungs- bzw.

Bindemitteln oder Färbemitteln besitzen. Das Publikum ist in der Lage, sich solche Hilfsmittel gegebenenfalls erheblich billiger zu beschaffen als in der als Eierersatzstoffe dargebotenen Form.

Feiertagsruhe der Eisenbahnen. Am 25. und 26. Dezember sowie am 1. und 2. Januar soll im Güterzugbetriebe volle Sonntagsruhe eintreten. Wenn auf einzelnen Uebergangsbahnhöfen infolge größerer Zufuhr an der Strecke Ueberfüllung droht, so dürfen nach Vereinbarung der beteiligten Stationen einzelne Züge mehr als sonst an Sonntagen gefahren werden; von dieser Ermächtigung soll aber nur im Notfall Gebrauch gemacht werden. Am 27. Dezember und 3. Januar sollen die Güterzüge wie an den Montagen nach voller Sonntagsruhe verkehren. Der Dienst auf den Güterbahnhöfen muß so geregelt werden, daß jeder Beamte und Arbeiter möglichst einen Ruhetag an einem der Feiertage erhält.

Eine Geflügelarm an den Kottbusumpfen. Um für die an den Kottbusumpfen in Ruhland befindlichen deutschen Feldjäger die nötigen Eier zu beschaffen, wird dort vom Roten Kreuz und dem Geflügelzüchterverein in Hirschberg eine Geflügelarm errichtet. Um das nötige Geflügel zu beschaffen, wurde in den Riesengebirgsorten ein Aufruf erlassen, der, dem „B. L.“ zufolge, das Ergebnis hatte, daß aus etwa 50 Orten insgesamt 114 Hühner (einschließlich 67 Hähne) schenungsweise überlassen und 200 A in bar für den gleichen Zweck gespendet wurden. Von der Hauptammelstelle in Straupitz aus werden die Hühner in mehreren heizbaren Packwagen unter sachverständiger Beaufsichtigung und Begleitung nach Ruhland befördert.

Ein Jesuit mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Der Jesuitenpater Rudolf Meyer, der bei einer bayerischen Reserve-Division steht, wurde wegen seiner Tapferkeit im Felde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Zwei Opfer einer Granatexplosion. In Heidelberg fanden zwei Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren bei einem Spaziergang eine Gewehrgranate und wollten sie in Abwesenheit der Eltern in der Wohnung mit einem Hammer öffnen. Dabei explodierte die Granate, wobei der eine Knabe sofort getötet wurde; der zweite starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Die Wohnung wurde gänzlich verwüstet.

Bücher-Besprechung.

Wunder, die der Krieg getan.

Dokumente der Liebe aus eiserner Zeit von Robert Heymann. (Verlag: Krüger & Co., Leipzig, Nr. 1.20; Geschenksband Nr. 1.80.) Täglich hören und lesen wir Einzelheiten aus jenem gewaltigen Drama, das die Weltgeschichte mit ihrem Griffel in das Buch der Zeiten schreibt — und jede Seite ist erfüllt mit Episoden voller Blut und Wunden. Und doch klingt durch dieses Infernale des Verderbens der gewaltige Ton von der Auferstehung der Menschenseele und die kulturlose Zeit wird dadurch eine Kulturperiode in christlichem Sinne. Das ist der positive innere Sieg des Weltkrieges. — Dem Geiste der Zeit entsprechendes Geschenk für Jung und Alt.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 18. Dezember. Wie sich verschiedene Morgenblätter aus Aleppo vom 25. November melden lassen, traf Feldmarschall Freiherr von der Goltz am 19. November in Aleppo ein. Von Erzherzog Djemal Pascha wurde ihm ein sehr ehrenvoller Empfang bereitet, zu dem auch die Notabeln der Stadt, sowie viele dort anwesende Deutsche erschienen waren. Am 24. November gab der Wall von Aleppo zu Ehren des Feldmarschalls ein Festessen, bei dem verschiedene Neben gehalten wurden. In Beantwortung der ihm darin zuteil gewordenen Huldbildung sagte Freiherr von der Goltz u. a.: In einer Ansprache wurde ich als guter Lehrer bezeichnet, und es wurde auch behauptet, ich sei ein großer Feldherr. Ein guter Lehrer ist selbstverständlich nicht auch ein guter Feldherr. Ich hoffe jedoch, daß nächst Gottes Hilfe mir die Sympathie des osmanischen Reiches und die Freundschaft des ganzen Volkes zum Erfolge verhelfen wird, und daß es mir gelingen wird, den Feind von osmanischem Boden zu vertreiben.

Berlin, 18. Dezember. Der Eindruck von dem Rücktritt Frenchs ist, wie sich verschiedene Morgenblätter melden lassen, besonders in Italien ein sehr starker. Der „Avanti“ erklärt, die Kriegspartei habe selbstergebe die größten Hoffnungen neben dem Großfürsten Nikolai auf Joffre und French gesetzt und nun seien alle diese Hoffnungen nach einander geschwunden. Der „Secolo“ bestätigt, daß in Paris schwere, aber jetzt angeblich beigelegte Meinungsverschiedenheiten in der Auffassung der Balkanlage zwischen Frankreich und England hervorgerufen seien.

Berlin, 18. Dezember. Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge sollen bei der großen französischen Siegesanleihe nicht mehr als allerhöchstens vier Milliarden gezeichnet worden sein.

Berlin, 18. Dezember. Durch die Schließung des Suez-Kanals würden, wie die „Vossische Zeitung“ aus London erfährt, die Frachttarife nach Indien bei großem Mangel an Transportdampfern schnell steigen. Das Bekanntwerden der Gefährdung des Kanals habe in den beteiligten englischen Kreisen Beunruhigung verursacht. Selbst die Schifffahrtskreise rechneten noch nicht mit dieser Gefahr.

Berlin, 18. Dezember. Nach verschiedenen Blättern betrug am 10. ds. Mts. der Rest des serbischen Heeres in Albanien und Montenegro 60 000 Mann. Meldungen aus Durazzo bezeichnen die Lage der serbischen Flüchtlinge als entsetzlich; Hunderttausende entbehrten aller Nahrung. Während der Belagerung Belgrads ist der größte Teil der Einwohner geflohen. Seit einigen Tagen kehren die Flüchtlinge aus dem Innern des Landes wieder zurück und die Stadt beginnt ihr alltägliches Aussehen wieder anzunehmen.

Maßgebende Preise

für die wichtigsten Lebensmittel.

	das Pfund	45 Pfg.
Graupen	45	
Gries	45	
Nudeln	51	
Grüne ungeschälte Erbsen	55	
Weiße Bohnen	55	
Freies Weizenmehl	60	
Palmöle	140	
Palmrin	164	

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

+ Verrent?

Ormsby, 16. Dezember. „Hogbs“ melden: Der Fischdampfer „Plymouth“ wird als verloren betrachtet. Er ist am 8. November ausgefahren und dürfte auf eine deutsche Mine gestoßen sein. Die Besatzung von neun Mann ist ertrunken.

+ Die jüngste Unternehmung der t. n. l. Flotte in italienischer Beleuchtung.

Zu den österreichisch-ungarischen Meldungen über die jüngsten Ereignisse in der Adria bemerkt die römische „Agenzia Stefani“ unterm 18. Dezember:

Der Feind konnte weder die bedeutenden und häufigen Verbindungen, welche wir in Albanien haben, unterbrechen, noch die Ausführung unserer militärischen Vorstöße hindern. So konnte der Transport der für Albanien bestimmten Truppen, der bedeutende Bewegung großer Fahrzeuge erfolgte, durchgeführt werden. Trotz feindlicher Hinterhalte gelang es unsern Sendungen an Truppen, Kriegsmaterial und den sie begleitenden Seestreitkräften, in vollkommener Ordnung die bestimmten Häfen zu erreichen und die Landung zu vollziehen. Ein einziges gehärtetes Schiff, „Re Umberto“, mit 1811 Tonnen (2952 Br.-R.-T. D. Red.), sowie der Zerstörer „Intrepido“ stießen auf Minen. Ein geschicktes Manövrier der Begleitschiffe rettete die Truppenabteilung wie die Besatzung des „Intrepido“ mit Ausnahme von 40 Mann der Besatzung des „Re Umberto“ und von 3 Mann des „Intrepido“.

Es handelt sich um die von österreichisch-ungarischer Seite bekanntgegebenen Ereignisse vom 23./24. November und 5. Dezember.

+ Räumung Salonis durch die Griechen?

Athen, 17. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß die griechischen Truppen auf Grund des zwischen Sarraïl und Pallas zustandekommenen Uebereinkommens mit der in dem Abkommen vorgesehenen Truppenverlegung beginnen. Das Hauptquartier ist nach Kozani übergesiedelt, das Dritte Korps geht nach Katerini, das Fünfte nach Nigrita, nur ein Pionier- und ein Artillerieregiment bleiben in Saloniki zurück. Sarraïl hat seine Zufriedenheit über die Art ausgesprochen, in der der Rückzug der Alliierten aus griechischem Gebiet sich vollzogen hat.

Der Feldgrauen Weihnachtswunsch.

In der „Völler Kriegszeitung“, die von Feldgrauen redigiert, mit Beschrift versehen und gesetzt wird, ist ein Aufsatz zu lesen unter der Ueberschrift: „Was sollen die daheim uns zu Weihnachten schenken?“ Da er manches recht beherzigenswerte und manches neue enthält, ist er für alle Heimkrieger mit Nutzen zu lesen. Der Feldgrauer Autor schreibt nämlich folgendermaßen über das Thema: Der und jener unter uns ist noch da, der gern ein Paar wollene Strümpfe möchte. Aber Leibbinden haben wir alle. In ganz Deutschland haben ja im vorigen Winter alle weiblichen Lebendigen Wesen zwischen 4 und 84 Jahren gestrickt und gestrickt und gestrickt — es muß einer schon ein ganz lieberlassener oder mit seinem Besitz sehr verschwenderisch wirtschaftender Landser sein, wenn er heuer friert. Sollen sie uns Zigarren schicken? Na, warum nicht? Famos. Können wir immer brauchen. Also ein paar Stück Seife? Briefpapier? Konserven? Ein Federmesser? Eine Taschenlampe? Ein Rasiermesser? Ein halb Duzend Taschentücher? Kölnisch Wasser? Ich bin überzeugt, sie stützen daheim die Stirn in die Hand und überlegen ganz ernsthaft.

Daß die „Engros“-Schenkerie zu Weihnachten heuer hier im Westen wirklich überflüssig ist, sei uns ehrlich geglaubt. Die Versorgung der Truppe ist da, wo sie überhaupt möglich ist, so wundervoll geregelt, daß von einer Bedürftigkeit nirgends gesprochen werden kann. Sowohl Ausrüstung, als Kleidung und Unterbekleidung läßt auch nicht das geringste zu wünschen übrig. Die Verpflegung ist viel reicher, als wir alle sie je im bürgerlichen Leben gewohnt waren. Durch die Marktentdeckungen gelangt auch der bescheidene Luxus, den wir treiben wollen und dürfen, zu uns.

Ist es also nötig, daß im ganzen Deutschen Reiche für uns gebettelt wird? Daß auch die arme Witwe um ihr Scherflein gedrängt wird? Daß eine ganze Spezialindustrie flottgemacht wird, um neben guten und brauchbaren Dingen auch eine Unmenge Schund für teures Geld zu werden — Punschwürfel, Mischkakaowürfel dunkler Firmen und dunkler Herkunft? Daß ganze Eisenbahnzüge wochenlang die Gleise verstopfen, um schließlich jedem Manne in der Front „sein Weihnachtspaket“ zu bringen? Gewiß, es ist ja so herzensgut gemeint. Aber an der Gabe ist es eben doch in allererster Reihe die Gesinnung, die uns erfreut. Selbstverständlich erhoffen wir von den uns Nahestehenden ein gutes Wort, einen sinnigen Gruß zum heiligen Christ, der uns des Zusammenhanges mit der Heimat gewiß macht. Aber diese gute Gesinnung läßt sich auch ohne die Kosten des Kaufens oder Erbettelns, ohne die Mühen des Packens, ohne die ungeheure Ueberlastung der Feldpost, ohne Liebesgabenzüge beweisen.

Sie sollen sich am Stammtisch nicht als große Feldherren aufspielen, die Hindenburg verbessern möchten. Sie sollen sich nicht daheim brüsten, daß sie heimlich — ihr Wetter ist im Großen Generalstab — die und die Nachricht über diese und jene baldigst zu erwartende Truppenbewegung erhalten haben, denn die Rederei darüber ist gefährlich. Sie sollen nicht in die Philisterklagen über die Teuerung einstimmen. Es ist doch selbstverständlich, daß nach sechzehn Monaten Krieg das Fleisch und das Mehl und die Butter teurer werden müssen. Aber wie teurer war's denn geworden, wenn die Franzosen und Engländer am Rhein saßen und die Russen in Königsberg und Breslau?

Also, was ihr Männer daheim uns zu Weihnachten schenken sollt? Dieselbe tapfere Gesinnung wie im Herbst 1914, dieselbe stolze Einigkeit, dieselbe Erhabenheit über kleinlichen Parteigeiz und ihr Lieben? Ihr Mütter und Töchter? Ihr könnt uns viel schenken, wenn ihr — eine jede für ihre Person — gewissenhaft die Vorschriften befolgt, die unser wirtschaftlicher Generalstab für Küche und Mittagstisch und Kaffeegesellschaft erlassen hat. Euer Stolz sei es, an fleischlosen Tagen auch wirklich kein Fleisch auf den Tisch zu bringen. Und verachten sollt ihr die armen Schledermäuler, die durch heimliche Einkäufe und törichte Aufspeicherung von Vorräten den gesunden Gedanken der ausgleichenden Fürsorge im Reich schädigen. Also schenkt uns eure gute Gesinnung!

Aus dem Gerichtssaal.

+ Landesverratsprozess. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts begann am Montagvormittag die Verhandlung im Landesverratsprozess gegen die beiden russischen Ingenieure Aron Grünberg und Peter Rosenfeld, beide in Odessa, zuletzt in Berlin wohnhaft. Sie sollen von Anfang bis Ende Oktober 1914 gemeinschaftlich verhandelt haben, Kriegsmaterial nach Rußland zu liefern. — Am gleichen Tage verhandelte das Reichsgericht gegen den dänischen Staatsangehörigen, den Kaufmann Franz Frandien aus Kopenhagen, der ebenfalls wegen Landesverrats angeklagt ist.

Todesurteil wegen Kriegsverrats. Das ordentliche Kriegsgericht in Rülhausen hat den 53jährigen Schlosser Lettermann aus Gebweiler, der sich im September vorigen Jahres zu den Franzosen begeben und ihnen Nachrichten zugetragen hat, zum Tode verurteilt. Lettermann hat auch seinen Sohn den Franzosen zugeführt; er selbst hat feinerzeit im deutschen Heer gedient.

Zwei Monate Gefängnis für eine Milchpanscherin. Eine exemplarische Strafe verhängte das Schöffengericht in Schweinfurt über eine Milchpanscherin. Es verurteilte die Milchhändlerin Müller, deren Milch 25 Prozent Wasserzulag hatte, zu zwei Monaten Gefängnis.

Im Spionageprozess Grünberg-Rosenfeld wurde am 15. Dezember abends das Urteil verkündet. Jeder der beiden Angeklagten wurde wegen verübten Verbrochens im Sinne der §§ 99 und 91 St.G.B. zu 1 Jahr 4 Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf die Strafe wurden 4 Monate 14 Tage Untersuchungshaft angerechnet. Der Reichsanwalt hatte 11 Monate Untersuchungshaft beantragt. — Zugunsten der Angeklagten wurde berücksichtigt, daß der Schaden verhältnismäßig geringfügig gewesen wäre.

Niesstrafen in einem Steuerhinterziehungsprozess. In dem Brauereisteuerhinterziehungsprozess vor der Strafkammer in Bonn gegen den Spiritusfabrikanten Böttcher aus Eltorf, dessen Buchhalter Janßen und den Angestellten Lubanski, über deren Straftaten vor längerer Zeit berichtet wurde, beantragte der Staatsanwalt, dem „Tag“ zufolge, auf die vierfache Höhe der hinterzogenen Steuer zu erkennen, bei Böttcher auf 13 124 792 M., bei Janßen auf 8 302 492 M. und bei Lubanski auf 4 822 000 M. Als Einlassstrafen beantragte der Staatsanwalt anzusetzen für Böttcher 18 Monate, für Janßen sechs Monate, für Lubanski vier Monate, ferner auf eine weitere selbständige Strafe für Böttcher von zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis, für Janßen von einem Jahr Gefängnis, für Lubanski von vier Monaten Gefängnis. Böttcher sei als Haupt für die Strafen und Kosten der beiden anderen zu erklären. Der Angeklagte Lubanski könne gegebenenfalls auf die Liste der bedingt zu Begnadigenden gesetzt werden, da er von Böttcher zu allem angeführt worden sei.

Aus aller Welt.

+ Die englische Regierung und die hohen Getreidepreise. In der Unterhausdebatte vom 9. Dezember 1915 erklärte der englische Handelsminister, Dr. Runciman, daß der Preis für nordamerikanischen Weizen in London heute um 26 sh per Quarter (also um etwa 110 Mark die Tonne) und der Weizenpreis in London um 20 sh per Saek (d. h. etwa 18 Mark pro Doppelzentner) höher sei als vor zwei Jahren. Die Angelegenheit unterliege der dauernden Aufmerksamkeit der Regierung, die Festsetzung von Höchstpreisen sei jedoch nicht wünschenswert, da eine solche Maßnahme die Zufuhr ungünstig beeinflussen müsse.

Mäuse als Brandstifter. In Gurl (Kärnten) brannte die Bäckerei von Joseph Gagl nieder, wobei seine Kinder nur mit Mühe gerettet wurden. Das Feuer haben Mäuse verursacht, welche die Wand zum Backofen unterhöhlten, so daß die Wandfüllung in Brand geriet.

Eine Sympathie Kundgebung aus Spanien. Zwölf Professoren der Universität von Santiago de Compostela haben bei dem Beginn ihres Wintersemesters der Berliner Universität einen herzlichen Gruß gesandt „als Ausdruck der Bewunderung für das heroische deutsche Volk“.

+ Russische Phantasiestämpfe. Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird gemeldet: Die russischen amtlichen Berichte der letzten Woche enthielten wiederholt Meldungen über an der Strypa errungene Erfolge der Russen. Die Russen sollen hiernach an der Strypa angeblich in mehreren Fällen Angriffe unserer Truppen zurückgewiesen haben. Diese russischen Meldungen sind willkürliche Behauptungen, die jeder Grundlage entbehren. Unsere Truppen unternahmen in der letzten Woche überhaupt keinen einzigen Angriff. Es kann sich also höchstens um Erkundungen handeln, bei denen Abteilungen mit dem Feinde in Fühlung kamen und die Russen zu den in ihren Berichten erwähnten Waffentaten überhaupt keine Gelegenheit hatten.

+ Französische Verwüstungen in Mazedonien. Die Armeezeitung in Sofia veröffentlicht eine eingehende Schilderung der von den französischen Truppen in Mazedonien angerichteten Verwüstungen. Die mazedonische Bevölkerung ist jetzt der ärgsten Not ausgesetzt, da ihre gesamten Vieh- und Geflügelbestände und ihre Lebensmittelvorräte von den Franzosen vernichtet oder verschleppt worden sind. Die französischen Truppen plünderten Dörfer buchstäblich unter den stehenden Blicken der unglücklichen Landleute. Sie verschonten nicht einmal deren Frauen und Mädchen. Fälle von Vergewaltigungen sind in den Gegenden, die die französischen Truppen besetzt gehalten oder durchzogen hatten, ungemein zahlreich. — Die Franzosen verbreiten eben „Kultur“, wozin sie auch kommen.

+ Die Kugelmacher-Heereslieferanten. Nach einer Meldung der Neuen Zürcher Zeitung aus Mailand hat das Kriegsgericht in Verona eine Anzahl von betrügerischen Heereslieferanten zu Gefängnisstrafen verurteilt. Der Direktor des Kriegskommissariates von Verona, Oberst Pasquato, wurde auf die Anzeige eines am Dienstag verhafteten Lieferanten festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Heimatstatistiker.

Sonntag, 12. Dezember, 1594. Gustav Adolf, König von Schweden, — 1900. Zweiter Einmarsch der Deutschen in die Kapkolonie. — 1914. Der Feind stellt seine erfolglosen Angriffe bei Neuport und Bigshot ein. — Schwere Verluste der Engländer und Franzosen bei La Bassée. — Die offene Stadt Saarburg wird von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen. Die in Nordpolen zurückgeworfenen Russen machen in drei Wochen vorbereiteten neuen Stellungen an der Nowa und an der Rida halt. Sie werden ungehört angegriffen. — Desterreichisch-ungarische Truppen erobern Blatow (Belifkau).

Montag, 20. Dezember, 1805. Thom. Graham, Chemiker, * Glasgow. — 1806. Sachjen zum Königreich erhoben. — 1914. Zwischen Richebourg und La Bassée werden mehrere von weißen und farbigen Engländern verteidigte Schützengraben erobert. — Bei Souain-Waltes werden heftige Angriffe der Franzosen völlig abgelehnt. 314 unverwundete Franzosen gelangen. — In den Argonnen erobern die Deutschen eine wichtige Waldhöhe bei Le-Four-de-Paris. 275 Franzosen gefangen. — Heftige französische Angriffe nordöstlich Verdun scheitern völlig.

Ladenschluß betr.

An den letzten 6 Wochentagen vor Weihnachten, also vom 18. bis 24. Dezember, ist eine Verlängerung der Verkaufszeit für offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends gestattet.

Herborn, den 17. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit eruchen wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Liegenschaftsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 16. Dezember 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 20. und Dienstag, den 21. d. Mts. beginnt der Schornsteinfeger mit der Reinigung der Ramine, worauf ich hierdurch aufmerksam mache.

Herborn, den 16. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Der Frauenverein

wird die bereits genehmigte diesjährige Verlosung nicht veranstalten. Durch die Zeitverhältnisse sind wir aber genötigt, in vermehrtem Maße Hilfe gewähren zu müssen. Deshalb bitten wir herzlich, uns durch

Gaben an Geld und Gebrauchsgegenständen

zu unterstützen, namentlich für die bevorstehende Weihnachtszeit.

Herborn, den 16. November 1915.

Der Frauenverein.

Professor Hauken, Schriftführer.

Herborn. Mittwoch, den 22. Dezember 1915: Weihnachtsmarkt.

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

Setzmaschinenbetrieb



Stereotypie

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf

als:

- Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen, Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel, Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe und Beileidskarten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburts-Anzeigen, Visit- und Gratulationskarten, Einladungskarten usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

Steinbruchaufseher

für größeren Basaltsteinbruch im Westerwald gesucht. Angebote unter S. 100 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Eilt!!!

Kafao, feinste holländische Marken, garantiert rein! Schokolade, feinste Qualität, Tafel 35 bis 40 Pfg. liefert Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Evang. Kirchenchor Herborn.

Morgen Sonntag abends 8 Uhr: Uebungsstunde in der Kleinkinderschule.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1851.

Versicherungsbestand Ende 1914 1 Milliarde 166 Millionen Mk.
Bankvermögen 458 „ „
Darunter Extra-Dividendenreserven 78 „ „
Ankunft erteilt Helmar Stuhl, Herborn.

Ein beliebtes Weihnachtsgeschenk!

sind

Visitenkarten

und

Glückwunsch-Karten

für Neujahr mit Namensdruck.

Große Auswahl, von den einfachsten bis zu den allerfeinsten Mustern.

Buchdruckerei Emil Anding, Herborn.

Vater ist im Kriege!

Das Bilderbuch der Kronprinzessin ist wieder vorrätig.

Der Ertrag fließt der Kriegskinderspende Deutscher Frauen zu.

Buchhandlung

des Nassauischen Colportagevereins Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 19. Dezember (4. Advent.)

10 Uhr: Herr Pfarrer Conrad. Lieder: 41, 42. (24, 25)
11 1/2 Uhr: Taubstummen Gottesdienst. Herr Dekan Ernst aus Idstein.

1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Herr Pfarrer Fremdt aus Dillenburg. Lied: 45.
Abends 8 1/4 Uhr: Weihnachtsfeier d. Jungfrauenvereins im Vereinshaus.

Burg

1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Taufen und Trauungen: Herr Dekan Professor Hauken.

Dienstag, den 21. Dezember, abends 9 Uhr: Kirchenchor in der Kinderschule.

Dillenburg.

Sonntag, den 19. Dezember (4. Advent.)

Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Missionar Hanstein. Lieder: 39, 43 B. 5. Kollekte für die Mission.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Lied: 4.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Conrad. Lied: 35 B. 8.

8 1/2 Uhr: Versammlung im evang. Vereinshaus.
Herr Pfarrer Brandenburger, Seckelbeiden.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt. Herr Missionar Hanstein. Dornheim.

Nachm. 2 Uhr: Predigt. Herr Pfarrer Brandenburger.

Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Fremdt.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-Weihnachtsfeier.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-